

Merseburger Korrespondent.

Er erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanschluß Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Vorzahlung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernverkehr,
1,63 Mark durch die Post incl. Bestellgeb.

Nr. 3.

Mittwoch den 4. Januar.

1905.

Der Parteitag der preussischen Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische „Preusentag“ ist am Sonntag abendmittags nach vierstündiger Verhandlung geschlossen worden. Dieser erste Parteitag der preussischen Sozialdemokratie hat sich in den 4 Tagen seit Mittwoch beschäftigt mit dem im Sommer veröffentlichen preussischen Wohnungs-gesetzentwurf, mit dem preussischen Kontraktbuch-gesetz, das dem Abgeordnetenhaus vorliegt, dem bevorstehenden preussischen Schulunterhaltungsgesetz und mit der Frage des Landtagswahlrechts, wozu beiläufig ein freifahrerlicher Antrag und ein Antrag der Freikämpfer und der Nationalliberalen dem Abgeordnetenhaus vorliegt. Die sozialdemokratische Presse, allen voran der „Vorwärts“, geberdet sich, als ob mit den Vorträgen der vier Referenten Stadt, Heimann-Berlin, Reichstagsabg. Stadthagen, Stadt, Dr. Leo Kronz und Reichstagsabg. Ledebur eine neue Epoche in der Geschichte Preußens angebrochen wäre. In seinen Ureilen über den Parteitag führt der „Vorw.“ eine Sprache, als ob die vier Referenten auf dem Preusentag ein neues Evangelium verkündet hätten.

In Wirklichkeit bilden die von diesem Preusentag angenommenen Beschlüsse nur eine Umschreibung des sozialdemokratischen Programms. Wie die Verhandlungen namentlich über das Landtagswahlrecht unzuweilig erkennen lassen, ist es der Sozialdemokratie auch sonst darauf angekommen, praktische Politik zu treiben, als eine Kundgebung im agitatorischen Parteinteresse zu verankern. Das das Ueberbieten der Forderungen der Herbeiführung wirksamer Reformen nur hinderlich ist, zeigt namentlich die Debatte des Preusentags über das Schulkompromiß. Der in der Schulfage angenommene Antrag Kronz ist sicherlich den Realisten willkommener, als den Freunden einer freirechtlichen Umgestaltung des Schulwesens und bei den bevorstehenden Kämpfen um das Schulunterhaltungsgesetz den Parteilern der Rechten mehr von Nutzen, als den Gegnern des Hadenberg-Kompromißes.

Bemerkenswert für einen sozialdemokratischen Redner war auf dem Preusentag die Erklärung des Abg. Heine, daß die Religion zu den wichtigsten, bedeutendsten Produkten menschlicher Geistes- und geistiger Arbeit und eine Menge positiver und künstlerischer Stoffe enthalte. Das Echo dieser Forderung, den konfessionellen Religionsunterricht durch Unterweisung in Religionsgeschichte, Moral und Kunstpflege zu ersetzen, auf dem Preusentag bereits aber, wie wenig Berücksichtigung dieser Art innerlich der sozialdemokratischen Partei auf Beachtung zu rechnen haben. Forderungen, wie Herr Heine sie für die Bekämpfung des Religionsunterrichts an den Volksschulen erhoben hat, sind schon vor ihm von „bürgerlicher Seite“ gestellt worden, und auch in der Begründung derselben ist er nicht von seinen bürgerlichen Vorgängern abgemichen. Auf dem „Preusentage der Sozialdemokratie“ aber haben sich für den Antrag nur wenige Stimmen gefunden und die ihn begründende Rede Heines ist mit eifrigem Schweigen aufgenommen. Das ist, wie die „Weserzeit.“ mit Recht hervorhebt, ein neuer Beweis dafür, wie wenig Boden die sogenannten revisionistischen Bestrebungen in der sozialdemokratischen Partei besitzen, und weiter ein Beweis dafür, daß, wer Forderungen, wie die Heines, verwirklichen will, dies nicht mit, sondern gegen die Sozialdemokratie erfolgen darf.

In den Verhandlungen des Parteitags trat allgemein das Bestreben hervor, gegenseitige Anpöbelungen à la Dresden zu vermeiden. Der Abg. Ledebur freilich brillierte in der Rede auf die Weise eine Wehring. Der Abg. Singer, der als Vorsitzender auf dem Dresdener Parteitag die wälschen Anschuldigungen von Genossen gegen Genossen geduldet hatte, glaubte als Vorsitzender auf dem Preusentage in Berlin sofort eintreten zu müssen, als der Abg. Bernkeinen Bemerkungen des Abg. Ledebur als ungebührlich bezeichnete. Bernkeinen selbst, der wie kein zweiter Sozialdemokrat in seinen Schriften die utopischen Forderungen der Sozialdemokratie ad absurdum ge-

führt, glaubte sich als Redner auf dem Preusentag als radikaler Scharfmacher erheben und selbst einen Ledebur an Radikalismus übertrumpfen zu müssen, so daß dieser in unfreiwilliger Komik voll Entrüstung über diesen unläuteren Reibewerb ausrief: Bietet sich Bernkeinen etwa ein, und in Radikalismus übertrumpfen zu können? Mit seinen, wenn auch nur platonisch gedachten Erörterungen über die Notwendigkeit des Grundbesitzes in die Straße und mit seinem Spott über die Warnung: Laßt euch nicht provozieren, die Reaktion schießt, hat Bernkeinen seine eigene Vergangenheit verleugnet und der Reaktion, die er bekämpfen möchte, Wasser auf die Mühle geliefert.

Bei der Abstimmung über den Antrag Bernkeinen folgte der „Preusentag“ der Auffassung des Redakteurs Adler-Kiel, der die ganze Bewegung Bernkeins als eine lächerliche Kraftmeierei bezeichnete und für eine Revolution à la Bernkeinen, für solche italienische Spielerei mit dem Strohhalm der Sozialdemokratien dankte. Der „Preusentag“ nahm von Antrag Bernkeinen zwar den ersten Teil an, der die Veröffentlichung von Protestantiken in der Presse bei der Erörterung von Wahlgesetzen im preussischen Landtag forderte, lehnte aber gegen 30 Stimmen den zweiten Teil des Antrags Bernkeinen ab, der die Zusammenkunft von Protestanten und Massenemonstrationen, daß die sozialdemokratische Partei in ihrer Taktik verachtet sei und die Sozialdemokraten Ideoretiker und Akademiker geworden sind in bezug auf die Taktik, so daß, falls bei der Taktik nicht mit der Theorie der unbegrenzten Möglichkeiten gerechnet werde, es bald dahin kommen werde, daß die üblichen 25 sozialdemokratischen Parteiverfassungen in Berlin keinen Hund vor den Ofen leden.“

— Mit diesen Klagen des Rechtsanwalts Liebkecht stimmt das Eingekündigte des Abg. Bernkeinen überein über die Willkürhaftigkeit des Massenprotestes gegen den Zolltarif: „kein Hahn hat danach geträbt.“ (Fr. D. Pr.)

Port Arthurs Fall.

Port Arthur, das stolze Bollwerk der früheren russischen Vormacht in Ostasien, ist nunmehr in den Händen der Japaner. Zehneindehalb Monate hat das Ringen um den festen Platz gedauert unter gewaltigen Opfern an Gut und Blut auf beiden Seiten, tapfer haben General Siöffel und seine jüden Russen Stand gehalten, bis sie, schon durch Hunger und Krankheiten arg mitgenommen, dem Ansturm der Japaner unterlagen.

Schon der unrichtige Übungsgang hatte den großen strategischen Wert Port Arthurs erkannt, das er mit großen Kosten zu einem Kriegesbrennen ersten Ranges ausbauen und auch auf der Landseite stark befestigen ließ. Nur die bekannte Feigheit und trübselige Nachlässigkeit der Chinesen machte es den Japanern möglich, am 22. November 1894 nach kurzer Beschießung den Platz zu erobern. Nach dem Friedensvertrag von Schimonoseki sollte Port Arthur mit der ganzen Halbinsel Liaotung den Japanern zufallen, denen dann dieser Siegespreis durch die Intervention Russlands, Frankreichs und Deutschlands entzogen wurde. Russische Kriegsschiffe fuhren in den Hafen ein, machten klar zum Gehack und zwangen die Japaner, sich zurückzuziehen. Am 18. Dezember 1897 wurde dann Port Arthur mit dem Krantungsgebiet von Rußland China auf 25 Jahre „abgegeben“, d. h. die Russen setzten sich dauernd, wie sie glaubten, dort fest, froh, nunmehr in Ostasien einen immer eisfreien Hafen als Stützpunkt gewonnen zu haben. Millionen von Rubeln wurden darauf verwandt, um aus Port Arthur eine fürchterliche Festung zu machen und um neben der politisch-militärischen auch die wirtschaftliche Herrschaft des Zarenreichs in ehemals chinesischen Gebieten zu sichern. Nicht weniger als 56, zum Teil mit schätzvollem Panzer-

befestigte Forts wurden angelegt. Am Hafen lag bei Ausbruch des Krieges der beste Teil der russischen Ostasienischen Geschwaders, Statthalter Alexjew residierte in Port Arthur als Statthalter des Kaiser.

Die Japaner richteten von Anfang an den Krieges ihre Anstrengungen auf Eroberung jenes schiffen Bollwerks der russischen Macht im „fernen Osten“. Die Befestigungsanlagen wurden eingeebnet mit dem gelungenen Ueberfall auf die russische Flotte in der Nacht zum 9. Februar, monatelang machte dann Admiral Togo vergebliche Anstrengungen, den Hafen zu sperren, bis ihm dies beim neunten Angriff in der Nacht vom 2 zum 3. Mai teilweise gelang. Unter dem Schutz ihrer Kriegsschiffe und der vorübergehenden Sperre des Hafens, und nachdem die erste japanische Armee den Jalu-Übergang forciert hatte, landeten dann die Japaner eine zweite Armee, deren Vortruppen am 5. Mai sich in Besitz der Eisenbahn nach dem Norden setzten. Alexjew hatte kurz vorher noch entkommen können, zur Verteidigung Port Arthurs blieb der tapferer General Siöffel mit etwa 5000 Mann 3. Infanterie, Artillerie und Marine-truppen zurück. Vom Landverkehr abgeschnitten wurde die Festung gänzlich durch die für Japan siegreiche Schlacht bei Kimchiou am 26. Mai, zur See verführere alsdann Admiral Togo die Flotte, die freilich erst später nach den weiteren japanischen Erfolgen in der Mandchurie effektiv durchgeführt werden konnte. Durch die Einnahme des Hafensplatzes Dally, südöstlich von Port Arthur, verhofften sich die Japaner alsdann eine gute Operationsbasis für die Angriffe gegen die Festung, die von da an planmäßig ins Werk gesetzt wurden. Insbesondere konnte der Feind, abgesehen von gelegentlichen Störungen und Schädigungen durch das Wabunwohler Geschwader, in Ruhe den notwendigen Park schwerer Belagerungsgeschütze heranbringen.

Schon Ende Mai schrieb das „Militär-Wochenblatt.“: „Die Umfassung über den Besitz Port Arthurs fällt auf der Landseite.“ Das hat sich jetzt bestätigt. Die russische Flotte im Hafen verhielt sich, obwohl es gelungen war, die vom Feind in der Einsicht verurteilten Hinterwälder zu beschießen, nach mehreren verzweifelten Ausfällen, deren einer den Untergang des Admiralgeschiffes „Atropanow“ durch eine Mine und den Tod des Admirals Makarow zur Folge hatte, lange Zeit unaktiv. Admiral Togo beschoß Port Arthur regelmäßig, und auch von der Landseite begannen die schweren Geschütze alsdann ihr unheimliches Konzert. Ein Befehl aus Petereburg nötigte Kurapatkin, das Korps Siadlerberg zum Entzug der Festung abzusenden, das am 14. Juni von der zweiten japanischen Armee bei Wangung gründlich geschlagen wurde. Seitdem blieben die Verteidiger Port Arthurs auf sich selbst angewiesen, und man muß es den Russen zum Ruhm nachsagen, sie standen wider ihren Mann, obwohl der Hunger und Krankheitsen ihnen bald noch mehr zusetzen als die Kugeln der Japaner. Alle Ausforderungen zur Kapitulation wies Siöffel energisch zurück.

Die Verteidigung Port Arthurs war ein Vorbild in dem Dunkel der ewigen russischen Niederlagen, aber alle Tapferkeit konnte nicht verhindern, daß die Belagerer immer mehr an Terrain gewannen. In ihrer Ungehelligkeit verurteilten die Japaner, obwohl sie über mindestens 400 Belagerungsgeschütze verfügten, die einen wahren Eisenberg über die Stadt und ihre Verteidigungswerte schleuderten, schon im Juli mit Sturmangriffen, so namentlich in den Tagen vom 26. bis 28. Juli. Allein die Befestigung über damals noch nicht mehr genug, es fielen zahlreiche Opfer ohne Erfolg. Dann kam am 10. August der verunglückte Ausbruchversuch der russischen Flotte, fünf Panzerschiffe „Poltawa“, „Pobjeda“, „Peresmet“, „Retowjan“ und „Swostopol“ sowie die Kreuzer „Ballada“ und „Bojan“ nebst ein paar Torpedobooten retteten sich, zum Teil arg zerföhren, in den Hafen zurück. Sie liegen jetzt auf dem Meeresgrunde.

General Siöffel wehrte sich verzweifelt weiter und

machte dem Feind jeden Fußbreit Boden freitig. Lange Angst flüchten die Japaner wieder vier Tage lang, es glückte ihnen, nach anfänglichem Mißerfolg, den eisernen Ring immer enger zu ziehen.

Die Hoffnung der Japaner, das eroberte Port Arthur zum 3. November ihrem Kaiser als Geburtstagsgeschenk anbieten zu können, erwies sich freilich als eitel. Die um diese Zeit abermals unternommenen japanischen Angriffe wurden in blutigen Kämpfen zurückgeschlagen, die gewaltigen Menschenopfer der Japaner waren zunächst noch unsonst gewesen. Es blieb nunmehr nichts übrig, als den Angriff planmäßig mit Hilfe der Minier- und Ingenieurkunst zu führen. Ende November erlangten die Japaner den ersten größeren Erfolg durch die Erkürmung des 203 Meter-Hügels im Nordwesten von Port Arthur. Von dort aus waren die ganze Stadt und der Hafen bequem zu überschauen, die Japaner brachten sofort schwere Geschütze in die Position und vernichteten mit ihren Granaten die im Hafen liegenden hülflosen russischen Panzerschiffe. Der „Sewastopol“ wurde noch besonders durch einen Torpedoanriff von der See her zugeseht. Auch jetzt noch hielten die tapferen Verteidiger mutig stand. Erst in den letzten Dezembertagen machten die Japaner weitere Fortschritte. Am 28. Dezember wurde im Dänen das Rifwan-Fort erobert. Im Westen feste sich die japanische Belagerungsarmee in beherrschende Stellungen an der Taubebucht fest. Am 23. Dezember wurden wichtige Anhöhen im Westen von Port Arthur erobert, wobei drei russische Generale fielen. Der tapfer Oberbefehlshaber der Russen, General Sjöfjel, der bereits zweimal durch Gewundlagen verwundet worden war, soll in diesem Kampfe eine neue Verletzung durch Sturz mit dem Pferde erlitten haben. Von der Dänon kamen immer mehr Nachrichten über die Fortschritte der Winterarbeiten. Am 27. Dezember wurde die erste Durchsicht in den Hauptfortsgürtel geschlagen durch die Eroberung Erlungschans im Dänen, wobei die Japaner einen Verlust von 1000 Mann und ziemlich 100 Offizieren zu beklagen hatten. Auf der Veröffentlichung eines den Japanern in die Hände gefallenen Briefes eines russischen Schiffsoffiziers ergab sich, daß die Festung schon damals unhaltbar geworden war. Die Eroberung weiterer Forts in den letzten Tagen, und insbesondere auch das Vordringen der Japaner im Zentrum hat das Schicksal der Russen besiegelt. Den Japanern hat ihr Sieg im Verlauf der Belagerung mindestens einen Verlust von 60 000 Mann gekostet.

Port Arthurs Eroberung bedeutet den größten moralischen sowohl, wie materiellen Erfolg, der den Japanern im Verlauf des ganzen Krieges bisher zugefallen ist. Vor allen Dingen brauchen sie sich noch weniger als bisher vor dem Ansehen des haltschen Schwabers zu fürchten und können ihre gesammelten Flottenkräfte dazu bewegen, um jenem Schwabener entgegenzutreten. Es erscheint sehr fraglich, ob bei der jetzigen Kriegslage das bolsische Schwabener nicht überhaupt Kontrover erhalten und schließlich umbreken wird, zumal da es nirgend in den ostasiatischen Gewässern auf einen Stützpunkt zu rechnen hat.

Die Russen haben, um die japanische Siegesbeute nach Möglichkeit zu verringern, nachdem sie im Laufe der Nacht zum Montag mehrere Forts geräumt hatten, am Montag früh die Mehrzahl der im Hafen befindlichen Schiffe in die Luft gesprengt.

Die Freude in Japan über die Eroberung von Port Arthur ist natürlich groß. Aus Tokio melbet eine Wollfische Depesche vom Montag: Die Bevölkerung der Stadt ist außer sich vor Freude über Kogis Berichte. Die Volksmenge wagt, Weisfall rufend durch die Straßen und veranstaltet Umzüge unter Führung von Musikbänden.

Rußland und Japan.

Die letzten Nachrichten über die Belagerung Port Arthurs, die in den Tagen vom Sonnabend bis Montag eingegangen sind, konnten keinen Zweifel mehr darüber lassen, daß das Schicksal der tapferen Verteidiger besiegelt war. Am Sonnabend haben die Japaner im Zentrum das Fort Sungschuschuan erobert. Amittich wurde darüber aus Tokio gemeldet, daß die Brumme des Forts am 31. Dezember, vormittags 10 Uhr, in die Luft gesprengt und dann nach einem Sturm das ganze Fort um 11 Uhr vormittags besetzt wurde.

Ferner haben die Japaner am Sonntag das Fort Wangtai im Sturm genommen. Zu gleicher Zeit wurde berichtet, daß in einer am Sonntag erlassenen Befehlsanweisung des Admirals Togo der Umkreis der Blockade von Vachong verringert wurde.

Vier russischen Torpedobegleitern und einem Kanonenboot „Drel“ ist es noch geglückt, vor der Kapitulation aus Port Arthur zu entweichen. Nach einer „Rauter“-Nachricht aus Tschifu sind dort Montag früh 7 Uhr die russischen Torpedoboote zerstört, „Elovy“, „Stainy“, „Wlady“, „Sredny“

und das Kanonenboot des Statthalters, „Drel“, aus Port Arthur mit Deschiffen eingelaufen, die an Land gebracht wurden. Der Kommandant des „Stainy“ erklärt, die Fahrgäste hätten Port Arthur verlassen, weil es nach Einnahme des 203 Meter-Hügels durch die Japaner für die russischen Schiffe unmöglich gewesen sei, im Hafen zu bleiben.

Nach Meldungen des „Wollfischen Bureaus“ sind die Feindseligkeiten bei Port Arthur am Montag vormittag eingeleitet worden. Die russischen und die japanischen Bevollmächtigten trafen am Nachmittag zusammen, um über die Bedingungen der Übergabe zu beraten. In seinem Brief an den General Kogi erklärte General Sjöfjel, daß jeder Wiederstand jetzt unnütz sei. Der General sprach in einem Telegramm an General Kogi seine hohe Anerkennung für General Sjöfjel aus und wies den General Kogi an, dem General Sjöfjel, dem Chef des Generalkabets und der Befehlsführung von Port Arthur alle Ehren zu erweisen. General Sjöfjel fungiert als Bevollmächtigter des General Kogi bei den Russen. Der Brief des Generals Sjöfjel, in welchem er einen Vorschlag betreffend die Übergabe Port Arthurs macht, ist Sonntagabend 9 Uhr bei dem Oberkommandierenden der Belagerungser eingegegangen.

Deutschland.

Berlin, 3. Jan. Der Kaiser empfing am Neujahrstage noch den Reichskanzler. Am Montag morgen unternahm er einen Spaziergang mit dem Prinzen Heinrich, hörte den Vortrag des Chefs des Zivilkabinetts, nahm die Meldungen des Unterrichtsministeriums im Reichsamt des Innern Vernunft und des Konfessionsabstimmenden Kabinetts entgegen und frühstückte dann bei dem Chef des Marinekabinetts Admiral Frenn. v. Soden-Ströhan.

(Ueber das Befinden des Kaisers) sind beunruhigende Berichte in auswärtigen, besonders englischen Blättern wieder einmal verbreitet. Dem gegenüber erklären die „Münchener Neuest. Nachr.“, auf das bestimmteste verhängen zu können, daß der Gesundheitszustand des Kaisers sehr gut ist.

(Das Staatsministerium) hielt am Montag unter dem Vorsitz des Grafen Bälou eine Sitzung ab.

(Von der Marine.) Auf dem Panzerkreuzer „Prinz Heinrich“ ist, wie dem „Berl. Tagebl.“ aus Kiel berichtet wird, der Oberleutnant z. S. Kurlag plötzlich verstorben.

(Die österreichisch-ungarischen Handelsvertrags-Delegierten) treffen am Dienstag in Berlin wieder ein. Nach der „Neuen Freien Presse“ macht man sich in Wien auf Beratungen in der Dauer von mehreren Wochen gefaßt und ist in handelspolitischen Kreisen der Ansicht, daß die Berliner Konferenzen sich nicht leicht gestalten werden, da noch erhebliche Differenzen bestehen.

(Zur Einbringung einer Interpellation im Reichstag) ist die „Köln. Volksz.“, die „Grenzbote“ haben längst geklagt über gesellschaftliche Elavereiten, über die amtliche Förderung der forzierten Fesseltätigkeit der Beamten. Auch der Dienst leide, wenn ein Beamter im Winter wöchentlich oft mehr als dreimal gezwungen sei, bis in die tiefe Nacht zu wachen. Diese des gebildeten Deutschen unwürdigen Mißstände müßten abgestellt werden. Die „Köln. Volksz.“ bemerkt dazu: „So werden die Beamten von Staats wegen veranlaßt, über ihre Verhältnisse zu leben, und nachher wundern man sich über die große Unzufriedenheit, über die vielen sozialdemokratischen Stimmen und die immer mehr zunehmende nörgelnde Kritik, die nicht einmal vor dem Kaiser und der Kaiserin Halt macht. Selbst der Zweck, den Beamten dadurch mehr „Körpersgeist“ einzufößen, wird nicht erreicht. Wenn Damen anhangsweise veranlaßt werden, mit einander zu verkehren, so führt das eher zum Zwiespalt als zur Einigkeit. Neulich wurde ein freilich schon viele Jahre zurückliegender Fall von einem ostfälischen Landgericht erzählt, dessen Mitglieder sich aus gegenseitig „Gesellschaftsabend“ geben mußten. Nun hatte aber einer der Räte eine hochadelige Rittergutsbesitzerin für Frau, und ein anderer ein armes Mädchen, das Erzieherin an demselben Orte gewesen war, aber noch nicht einmal bei dem Rittergutsbesitzer selbst, sondern bei seinem Inspektor oder Oberförster. Damals sollte die Erzieherin für das gnädige Fräulein auch zuweilen Kleider ausgefertigt haben, und jetzt waren beide gleichberechtigte „Kolleginnen“. Es soll dann auch zu einem einsichtigen „Reich“ gekommen sein, da die eine Dame die andere „von oben herab“ behandelte, was diese sich nicht gefallen ließ. Was folgt daraus? Daß der Staat sich nicht um das Privat- und Familienleben seiner Beamten kümmern soll, so lange daselbst nur anständig bleibt. Will eine Beamtenfamilie aus irgendwelchen Gründen auf gesellschaftlichen Verkehr verzichten, so hat sie ein un-

bezahlbares Recht dazu. Ebenfowenig darf der Staat seine Beamten zu Privatausgaben zwingen, die sie nicht leisten wollen oder können. Es würde unferes Erachtens richtig sein, über die von dem „Grenzboten“ geschulterten Zustände im Abgeordnetenhaus und auch im Reichstage eine Interpellation einzubringen, um der Regierung nachdrücklich sagen zu können, daß eine solche Praxis verwerflich ist.

(Zur Befestigung der guten Beziehungen zwischen Deutschland) und den Vereinigten Staaten hat der Kaiser nach dem „Fokal-Anzeiger“ beim Neujahrsempfang des diplomatischen Korps dem amerikanischen Botschafter Tower in einem längeren Gespräch den Wunsch ausgesprochen, amerikanische Gelehrte möchten nach Deutschland kommen und an den deutschen Universitäten Vorlesungen halten, während umgekehrt deutsche Professoren die amerikanischen Universitäten besuchen und dort deutsche Wissen verbreiten sollten. Die Ausführung dieses Planes würde nämlich sehr beitragen, daß die beiden Völker sich besser verstehen würden. Botschafter Tower versprach seinerseits, alles zu tun, um diese Anregung des Kaisers auszuführen. Ein bestimmter Plan schreibt dem Kaiser, wie er weiter sagte, noch nicht vor, er hoffe aber, daß sich Mittel und Wege finden lassen, um ihn zu verwirklichen.

(Die blamierten literarischen Sittlichkeitsapostel) In Breslau haben der Kirchenfreisinnigen und die Gemeindevorstellung der katholischen Mariabildung fürchtbare Aergernis genommen an der naekten Festschickung an dem neuen Universitätsbibliothek und den Magistrat aufgefördert, diese Statue zu entfernen. Die überföhrigen literarischen Er Geinge-Freunde hätten jedoch alle Verantwortung gehabt, die sie ihrem Kunstverständnis — oder ihrem Sittlichkeitsempfinden? — ein so befremdendes Zeugnis ausstellen, im eigenen Lager auf Reinlichkeit zu haben. Tage darauf war nämlich im „Breslauer Regierungs-Anzeiger“ folgende Bekanntmachung zu lesen:

Durch Beschluß des königlichen Amtsgerichts Breslau vom 14. Dezember 1904 ist die im „Dresdener Roman-Verlag“ erschienene Druckschrift: „Das Franz von Sabe, der Frauenräuber“ wegen seines unzüchtigen Inhalts gemäß § 184 Nr. 1 Str.-G.-B. §§ 94 ff. Str.-D. beschlaggenommen.

Der Verleger dieses auf den rohesten Sinnentzettel spekulierenden Hinterreppromanes ist nun eine der Hauptstützen des Breslauer Zentrums, der Buchhändler und frühere literale Stadverordnete Schild, der auch bei der letzten Stadverordnetenwahl vor einigen Wochen sich wieder um das Mandat bewarb, von seinen näheren politischen Freunden aber, die eines großen öffentlichen Standaal bekräftigen mußten, in letzter Stunde noch zum Verzicht auf die Kandidatur veranlaßt worden war.

(Wie die Sozialdemokraten über Meinungsfreiheit denken.) zeigt ein Vortrag aus Mühlhausen i. G. Der Mühlhäuser Gemeinderat, der in seiner Mehrheit sozialdemokratisch ist, wollte für die Volksaufklärung etwas Besonderes tun und faßte so den Beschluß, den Staatsrechtslehrer an der Straßburger Universität Prof. Dr. Rehm zu drei Volksvorträgen über „Deutsche Bürgerkunde“ nach Mühlhausen zu berufen. In der Einleitung zu dem ersten dieser Vorträge entwarf nun der Gelehrte, um rein sachlich zu orientieren, kurz seine Anschauung über den Zustand des Staates, wobei er die Bitte aussprach, seine Überzeugung als die Frucht ehrlicher, wissenschaftlicher Arbeit zu achten. Er bekannte sich dann zur Monarchie als der verhältnismäßig besten Staatsform. Der monarchische Staat — so bemerkte er unter anderem — gewährte seine Angehörigen ein größeres Maß von Freiheit als die Republik, weil in ihm der Sieg der Herrschaft ein festerer sei, als in dieser. Diese Ausführungen des Universitätslehrers riefen nun, nach der Münchener „Allg. Ztg.“, in den sozialdemokratischen Kreisen Mühlhausens einen Sturm der Entrüstung hervor und boten sogar den Anlaß zu einer feuer erregten Debatte im Stadtrat, wobei von den sozialdemokratischen Mitgliedern der Überzeugung Ausdruck gegeben wurde, daß man in diesem Sinne seine Volksbildung gewollt habe. Der Sozialist Martin rechnete sogar ernstlich mit der Möglichkeit, daß man dem Professor Rehm die Abhaltung der beiden noch ausstehenden Vorträge untersagen werde.

Bemerktes.

(Abrechnung über die Düsseldorf- und Gartenbau-Ausstellung.) Aus der Generalversammlung des Vereins zur Bereinigung von Kunstausstellungen vorgelegten Abrechnung über die Düsseldorf- und Gartenbau-Ausstellung geht hervor, daß das finanzielle Ergebnis der Ausstellung günstig ist. Der Garantiefonds braucht nicht in Anspruch genommen zu werden. Der Verein erkaufte aus den Ueberflüssen 150 000 Mark als Festsetzungsschuld. Im Jahre 1905 soll keine Ausstellung stattfinden.

Mein diesjähriger großer

Inventur-Ausverkauf

hat begonnen.

Zum Verkauf gelangen **große Posten aller Warengattungen, besonders:**
Reste, Roben knappen Maßes, vereinzelt Wäsche-Aussteuerartikel,
Teppiche, Herren-, Damen- u. Kinderkonfektion zc.

ganz bedeutend im Preise herabgesetzt.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Dampfsägewerk **Jetschke,**

Gelleichenstraße 10/11, früher F. W. Senf.
Säger zum Lohschnitt können jederzeit angefahren werden. **Bedienung schnell und billige Preleberemung.**

Großer Vorrat beste Ränderpläne am Lager.

Verkauf von gehacktem, barren und weichen Brennholz.
Gegen bare Kasse
faule in alle Arten Säger, gefällt, auch auf dem Stamm.

Die Zinsen für Spareinlagen werden vom 2. bis 14. Januar 1905 in den Stunden von 9—1 Uhr vormittags und 3—5 Uhr nachmittags gezahlt.

Nach dieser Zeit werden die nicht abgehobenen Zinsen dem Kapital zugeschrieben.

Unsere Mitglieder ersuchen wir, die Mitgliederbücher zum Vortrag des Guthabens für 1904 bis 14. Januar 1905 in unserm Geschäftsbüro lokal abzuliefern.

Vorschuss-Verein zu Merseburg,

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung.
F. G. Dürr. E. Hartung. R. Heyne.

Man warte genau auf Sch. Marke

„Elefant“

beim Einkauf von
Eifenbein-Seife.

Entzückend

wird der Seife, welche ganz und blendend weiß die Haut nach freiem Gebrauch der allein echten **Lilienmilch-Seife**

„Stern des Südens“

von vielen Ärzten und Professoren empfohlen von **Bergmann & Co., Berlin.**
Vorr. zu 50 Pf. pr. Stück bei Apotheker **Fr. Haubner.**

Inventur-Ausverkauf.

Grosse Gelegenheitskäufe

wollenen und seidenen

Blusen, Abendpaletots etc.

wollenen und seidenen

Kleiderstoffen.

Enorm billige Preise

Gardinen, Teppiche u. dergl.

Ein Posten

Sommer-Paletots

reine Wolle, zum Teil auf Seide gearbeitet, Wert bis 20 Mk., 3 u. 4 Mk.

Ein Posten

Konfirmanden-Jackets

reine Wolle, Wert bis 18 Mk., 6, 5 u. 4 Mk.

Ein Posten

Staubpaletots

Wert bis 20 Mk., 10 Mk.

Ein Posten

Kostüme

zum Ausziehen, Wert bis 18 Mk., 7,50 Mk.

Ein Posten

Kinderkleider

Wert bis 3,50 Mk., 1,50 Mk.

Ein Posten

Kinderkleider

reine Wolle, 5 u. 4 Mk.

Ein Posten

Kleiderrocke

reid garniert, 1,75 Mk.

Ein Posten

Kleiderrocke

extra schwer, 3 Mk.

Ein Posten

Sportrocke

Wert bis 7,50 Mk., 3,50 Mk.

Ein Posten

Kleiderrocke

marine, Wert bis 10 Mk., 5 Mk.

Ein Posten

Damenhemden

mit Spitze, Stück 50 Pfg.

Ein Posten

Damenhemden

mit farb. und weißer Stickerei, Stück 75 Pfg.

Brummer & Benjamin,

Halle a. S., 22/23 gr. Ulrichstrasse 22/23.

Hierzu eine Beilage.

Politische Uebersicht.

Oesterreich-Ungarn. Zum oesterreichischen Ministerpräsidenten ist, wie schon gehergeldet, am Sonnabend Frhr. v. Gautschi ernannt worden, ein hiesiger Politiker, der bereits unter Taaffe und Bodoi Kultusminister war und nach Bodois Sturz vorübergehend das Ministerium leitete. Frhr. v. Gautschi hat f. Zt. die badenischen Sprachverordnungen aufgegeben.

Frankreich. Von Präsident Loubet beagnadigt worden nach einer Meldung der „Voss. Zig.“ die Brüder Grettiez, die auf ihre auskardigen Arbeiter geschossen und mehrere von ihnen getödtet haben. Bei den Wahlen des Blois macht diese Benennung einen ungünstigen Eindruck.

Russland. Zur Reform-Bewegung in Russland wird gemeldet, der Statbrat von Nishni-Nowgorod hat beschließen, am Zusammenberufung eines Kongresses von Stadtvätern und Stadtverordneten ganz Russlands nachzusuchen, dem unter anderem die Fragen betreffend die Notwendigkeit einer Veränderung der Bedingungen des gesellschaftlichen und staatlichen Lebens und betreffend die Teilnahme gewählter Repräsentanten an einer Konferenz zur Beratung der durch den Erlaß des Kaisers vom 25. Dezember verkündeten Reformen zu unterbreiten wä. Diese Resolution soll dem Kaiser mitgeteilt werden. Das Stadthaupt von Moskau hat auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung des Statbrats die Beratung seiner Erklärung gesetzt, die es notwendig sei, die Beibehaltung der Mährlichkeit der Reichsverfassung nachzusuchen. — Die vier Stände des finnischen Landtags haben einen von dem Ausschuss gethlichen Kompromissantrag wegen Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung angenommen, der besagt, die Stände unterbreiten unter Betonung der Notwendigkeit, daß die Ausschreibung für die Wehrpflichtigen sofort eingestellt und die Verordnung vom 2. April 1903 mit dem später noch erlassenen Bestimmungen aufgehoben werde, dem Kaiser das Gesuch, Maßregeln zu treffen, welche notwendig sind zur Wiederherstellung des gesetzmäßigen Zustandes.

Bulgarien. Die Zivilisten des Fürstentums von Bulgarien ist von der Sobranje in einer Nachschrift vom bestimmten Widerstand der Opposition um 200 000 Francs erhöht worden. — Eine Zusammenkunft zwischen König Peter und dem Fürsten Ferdinand hat nach der „Neuen Freien Presse“ am 29. Dezember abends auf dem Bahnhofe von Belgrad stattgefunden. Der Fürst und der König unterbreiteten sich ungefähr 1/2 Stunde. Hierauf konferierte noch Fürst Ferdinand längere Zeit mit dem leitenden serbischen Minister Patisch und König Peter mit dem bulgarischen Minister Stancic.

Kordamerica. Mit einem Defizit von 22 Mill. Dollars schließt nach der „Londoner Morning Post“ der Etat der Vereinigten Staaten für das Jahr 1904 ab. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, die Verluste während dieses Jahres zu verringern, die Aussicht auf eine weitere Verbesserung des Defizits ist so beschränkt, daß der Kongreß endlich in Erwägung zieht, dieses Jahr keine Neufunktion für die Marine in den Etat aufzunehmen. — Die „Londoner Daily Mail“ meldet aus New York: Der Senator John Mitchell und das Mitglied des Repräsentantenhauses Finger Hermann, die von dem Schwurgericht in Oregon angeklagt waren, werden abgerichtet werden, weil sie gemeinsam die Regierung um Tausende von Acres Land in Oregon betrogen hätten. Die Angelegenheit hat allgemeines Aufsehen erregt; Mitchell ist einer der führenden Senatoren und Schwiegerater des Herzogs von La Rochefoucauld.

Deutsch-Südwestafrika.

Am Typhus gestorben sind laut amtlicher Meldung in Deutsch-Südwestafrika der Reiter Karl Heimann aus Krefeld und der Unteroffizier Adam Wildert, geboren am 28. März 1881 zu Waden, früher im Dragoner Regiment Nr. 24 am 29. Dez. im Lazarett Wambuf. Der Befreite Wüster, geb. am 25. Dezember 1882 in Burg-Schledungen, früher im Infanterie Regt. Nr. 12, am 29. Dezember im Lazarett Dorsdorf. Am Typhus und Malaria gestorben: Unteroffizier August Gerber, geb. am 19. Dezember 1881 zu Rosenow, früher im Feldartillerie Regt. Nr. 63, am 29. Dezember im Lazarett Wamburg.

Der frühere Gouverneur von Deutsch-Südwestafrika Oberst Leutwein begibt sich nach dem „Hamb. Fremdenbl.“ von Berlin aus nach Wiesbaden, um ein Festschreiben auszufertigen. Jemlich bestimmt äußert sich Leutwein dem „Hamb. Fremdenbl.“ zufolge über die Aussichten, den Frieden endgültig wiederherzustellen. „Bei den Kolonien ist nicht das Schwere das Siegen, sondern die Wiederherstellung des Friedens.“ Bestiegt

haben wir genug.“ Nach der „Hamb. Zig.“ erklärte Oberst Leutwein: Die Wiederherstellung des Friedens ist heute unsere Hauptaufgabe. Wenn wir jeden Aufständigen vollständig wegschaffen es sehr lange, wenn wir aber dem genug Bestrafen die Hand reichen und unsere scharfen Maßregeln auf einige der Mörder leichter ferner und ihrer Helfer beschränken, können wir vielleicht in kurzer Zeit ein kräftigeres Ausbilden der Kolonien feststellen, als vor dem Aufstande. Der große Krieg ist heute zu Ende; wie lange der kleine Straußkrieg sich fortsetzt, ist gar nicht abzusehen und kommt heute auf unser Verbalten an. Der Hottentottenkrieg fängt ja erst an, und gerade dieser Gegner ist schwer zu fassen. Man führt ihn täglich und hat täglich einen neuen Gegner. Einem Vertreter des „Berl. Tagebl.“ erklärte Oberst Leutwein: „Meine Ansicht im Herero-Kriege war von vornherein auf Milde und Nachsicht gestellt. Meiner Überzeugung nach sind die Eingeborenen unserer Kolonien leutsame, eine weisen Erziehung zugängliche Menschen. Wir hätten Verträge mit den Häuptlingen der verschiedenen Stämme abgeschlossen, als wir das Land bezogen, und somit lag eine strenge Regimentschaft von vornherein nicht im Wesen unseres Abkommens.“ Auf die Frage, ob Oberst Leutwein glaube, daß dritte Elemente ihre Hand im Spiele hatten, als es zu der Aufstandskatastrophe kam, antwortete er: „Ich bin überzeugt, daß eine derartige Katastrophe früher oder später eintreten mußte. Auch bei dem mindesten Regimente mußten die Eingeborenen und als Eingeborene hassen. Aber lieber will ich mit den Vorurteilen leben, durch allzu große Milde dem Zustand Vorzug gleiches zu haben als durch über große Strenge. Meine Hoffnung war es stets, dem Reiche Opfer an Blut und Geld ersparen zu können.“ Auf die Frage nach dem Zerwürfnisse mit Major v. François nach der Jochst-Affäre erklärte Oberst Leutwein, daß diese Angelegenheit von ihm in der Öffentlichkeit vorderhand nicht würde verhandelt werden können, ehe er sich darüber nicht dem zuständigen Amt gegenüber geäußert habe.

Der durch die Unruhen in Deutsch-Südwestafrika hervorgerufene Schaden ist, wie es in einem dem Reichstag mitgeteilten weiteren Bericht über die Tätigkeit der Kommission zur Festsetzung der Schäden heißt, für 177 Anmeldeungen auf 3 134 651 M. festgesetzt worden. Mehr als die Hälfte des Schadens entfällt auf Viehverlust. Abgelegt sind von dem angemeldeten Schaden 96 851 Mark. Für Hilfestellungen sind bisher im ganzen geblieben 922 862 M., davon 183 331 M. als Vorschüsse, letztere zum größten Teil an Farmer aus der Gegend zwischen Windhoek und Gobabis und an Büdnen erwerbter Farmer. Darlehen sind im Gesamtbetrage von 161 736 M. zur Zahlung angewiesen. Zum Schluß wird in der Druckschrift ausgeführt, daß im Gegensatz zu den Ausführungen des Farmers Gromann die Kommission die verloren gegangene Nachzucht nicht als unmittelbaren Sachschaden im Sinne des § 5 der Verfügung vom 2. Juni d. J. hat auffassen können, sondern nur als eingangenen Gewinn, der für die von der Kommission zu treffenden Feststellungen außer Betracht zu bleiben hat. Die Menge des im Hererolande erbeuteten und zur Verteilung an die Geschädigten in Betracht kommenden Viehs soll sich nur auf 3000 bis 5000 Stück Großvieh belaufen, während die Menge des von den Herero bei Ausbruch des Aufstandes geraubten Großviehs auf über 20 000 Stück zu schätzen ist.

Provinz und Umgegend.

Halles, 2. Jan. Der Arbeiter Gustav Holke aus Schafstädt klappte hier von einem in voller Fahrt befindlichen Stadtbahnwagen so unglücklich auf das Straßenpflaster, daß er beklammertes liegen blieb. Man schaffte ihn nach der Polizeiwache, wo sich er sich wieder erhob. — Die Witwe Emilie Brodtkorb von hier glitt bei der Straßengelände aus, fiel hin und zog sich einen doppelten Knochenbruch des linken Unterarmes zu. Vergleichende Unfälle sind in den letzten Tagen hier mehrere vorgekommen.

† Giesleben, 2. Jan. Ueber einen bedauerlichen Unfall wird der „Giesleber Zig.“ berichtet: Abends gegen 7,12 Uhr kam der Notstromwagen Bahnhof-Plan infolge der Glätte ins Rutschen und konnte, da die Kontaktschänge vom Draht abgesprungen war, durch Rüdström und Bremsen nicht mehr gehalten werden. Der mit ungefähr 15 Personen besetzte Wagen stauete dabei mit furchtbarer Schnelligkeit die Bahnhofstraße herab. In der Gegend oberhalb der Gumbinushalle wurde der Wagenführer herausgeschleudert; und der Bahnhofsstraßen- und Hallischestraße zusammenstoßen, schlug der Wagen mit sämtlichen Insassen um, wodurch 3 Personen schwer, die übrigen leicht verletzt wurden. Der diensthabende

Bahnhofs-Postbeamte wurde gegen einen Mast geschleudert, wobei ihm der Helm vollständig eingedrückt und er am Kopfe verletzt wurde. Eine Frau mußte sofort ins königliche Krankenhaus aufgenommen werden. Der Notstromwagen ging in Flammen. Den Verletzten kamen sofort 5 Krüge, die Sanitätskolonne und die Feuerwehr zur Hilfe. Die Verletzten wurden ins Hotel „Kaiserhof“ gebracht, wo ihnen die erste ärztliche Hilfe zu Teil wurde. Schwerverletzt sind: Frau Gebardi, Kreisfeldbergasse 37. Dienstfahner Giesler aus Bennsdorf, Frau Vera Walter Ansdorf; leicht verletzt: Gerichtsassessor Koblmann, Gerichtsschlichter Menzel, Oberwachmeister Dröbiger, Schlichter Kung, Kaufmann Siegmund Schwarz, Handlungsgehilfe Heinrich Borch, Mechaniker Jöbel und Frau. Die Anstandsarbeiten würden bis heute morgen gegen 7 Uhr. Die Arbeiten wurden durch den strengen Frost (14 Grad Kälte) sehr erschwert. Der angeführte Materialschaden beträgt mehrere tausend Mark.

Volksnachrichten.

Merseburg, den 4. Januar 1905.

Das Jahr 1905 ist ein sogenanntes Gemischjahr von 365 Tagen mit 52 Wochen, jedoch 53 Sonntagen. Von den hohen Festtagen fällt der Karfreitag auf den 21. April, also ziemlich spät, Ostern auf den 23. und 24. April, der Himmelfahrtstag auf den 1. Juni, das Pfingsten auf den 11. und 12. Juni, der Buß und Bettag auf den 22. November, das Totentag auf den 26. November. Da der Weihnachtstag auf einen Sonntag fällt, so wird das Weihnachtstfest drei wirkliche Feiertage haben. Im übrigen entspricht das nach christlicher Rechnung 1905. Jahr dem 2652. Jahre der Rabbonisrechnung und dem 7413. Jahre der Byzantinischen Ära, sowie dem 6618. Jahre der Jalonischen Periode und dem 5665/66 Jahre der Israeliten. Seit der Sintflut sind 5243 Jahre, seit Einführung des Julianischen Kalenders 1650, seit Einführung des verbesserten Kalenders 205 Jahre vergangen.

Der Ausschuß der Deutschen Turnerschaft hat beschließen, auf Kosten der Deutschen Turnerschaft zu dem am 18. bis 25. Juni dieses Jahres in Indianapolis stattfindenden Bundeskongreß des Nordamerikanischen Turnerbundes unter Führung des Professor Kofler-Sittig eine Reiseriege von acht der tüchtigsten Turner zu entsenden. Jeder Verein ist berechtigt, zwei Turner vorzuschlagen. Die Anmeldung muß bis zum 25. Januar 1905 beim Ausschuß der Deutschen Turnerschaft geschehen.

Bei der Aufstellung der Steuer-Erklärungen sind hauptsächlich folgende Punkte zu beachten: Zinsen sind feststehende Einnahmen und daher mit demjenigen Jahresbetrage steuerlich, der für das kommende Steuerjahr (1. April 1905/06) zugerechnet ist. Dividenden, Gewinne aus Substanz bei Genossenschaften, aus Verwerthungen u. a. sind mit demjenigen Betrage steuerlich, der in den drei letzten Jahren durchschnittlich bezogen oder dem Ort haben zugerechnet ist. Die Rücknahmen sind in der Regel feststehende Einnahmen, also nach dem Stande zurzeit der Abgabe der Steuererklärung einzusetzen bzw. nach dem Stande zu Beginn des Steuerjahres. Als schwankende Einnahmen und darum nach dem Durchschnitt der letzten drei Jahre sind sie nur dann zu behandeln, wenn ein Steuerpflichtiger häufig kauft. Der Mehrwert der eigenen Wohnung ist nach Maßgabe der jetzigen Marktpreise zu schätzen. Der Mehrwert der dem eigenen Geschäftsbetriebe dienenden Gebäude oder Gebäudeteile wird nicht als Einkommen aus Grundvermögen gerechnet und kommt dafür auch bei dem Einkommen aus Handel und Gewerbe nicht unter den Vertriebslohn in Abzug. Wenn kaufmännische oder andere Väter geführt werden, aus denen eine genaue Berechnung des Reingewinns möglich ist, so sind diese nur maßgebend für die Berechnung des Einkommens aus Handel und Gewerbe. Wenn keine oder eine für die Berechnung des Einkommens nicht unmittelbar verwendbare Durchführung besteht, so ist zunächst der Umsatz festzustellen und aus diesem der Bruttogewinn zu ermitteln. Von dem Bruttogewinn sind abdem die Betriebskosten abzusetzen.

g. Die Schlittefahrten sind jetzt durch das eingetretene Frostwetter wieder in Tätigkeit gekommen. Das Vergnügen des Schlittschuhlaufens ist sehr alt und war in alten Zeiten nur ein Kinderpiel. Später entwickelte es sich zum Herrenvergnügen. Das Besondere, diesen gefährdeten Sport auch in Damentreisen eingeführt zu haben, gebührt der Kaiserin Friedrich, die das Schlittschuhlaufen als jugendliche Kronprinzessin unter dem schönen Gesichte in der Reichshauptstadt zuerst heimlich gemocht hat, indem sie diesem Sport selbst fleißig huldigte. In England war das Schlittschuhlaufen schon seit Jahrhunderten in Übung. Die ersten Schlittschuh, die bei uns zur Anwendung kamen, waren Knochen- und Holzschuhe. Ge-

glättete Knochen wurden zum Schlitzen und Einlaugen verwendet und auch unter die Handschlitzen der Kinder genagelt. Diese Knochenhandschlitze haben ein Alter von dreihundert Jahren, die Hände in Nahrungsmitteln benehnen; später kamen Eisenhandschlitze auf. An die Sohlen der Pantinen wurden schmale Eisenstreifen mit mäßig langem Schnabel angeheftet und diese Handschlitze mit Striden an den Fuß gebunden; später hat man die Stride durch kurze Riemen ersetzt. Dilem Knorpelhandschlitze folgte der Schußhandschlitze, der besonders für kleine Damenschuhe berechnet war, bis endlich alle diese älteren Formen moderneren Fabrikaten weichen mußten.

Warnung vor dem Volta Kreuz. Neuerdings ist in verschiedenen Tageszeitungen wiederum ein sogenanntes „Doppel-Volta-Kreuz“ zum Preise von 3 Mk. angepriesen worden. Mit Beziehung auf seine früheren Warnungen macht der Berliner Polizeipräsident das Publikum erneut darauf aufmerksam, daß dem „Volta-Kreuz“ nach dem Urtheile maßgebender Sachverständigen jedwede Heilkraft abgeht und sein Herstellungswert kaum mehr als 10 Pfennige betragen dürfte.

Nach unter brennendes Auerlicht. In jüngster Zeit haben sicherlich viele sich die Frage vorgelegt: „Wie ist es möglich, daß das Gaslicht, das wir bisher bloß aufrecht brennen gesehen haben, wie eine elektrische Lampe auch nach unten brennen kann?“ Lange glaubte man in der That, daß dieses Problem nicht gelöst werden kann, da das Gas infolge seines sehr leichten Gewichtes einen natürlichen Auftrieb besitzt und der Brenner, der sich doch über der Flamme befindet, zu heiß werden und versagen mußte. Der Auergeruch ist es gelungen, diese technischen Schwierigkeiten in absolut sicherer und vorteilhafter Weise zu überwinden. Der Glühkörper ist mit einem feuerfesten Ring verbunden, der Brennerkopf ist aus gleichem Material. Die aufsteigende Wärme kommt mit dem Beleuchtungskörper nicht in Berührung. Dieses nach unten brennende Auerlicht ist nicht nur von unerträglicher Eleganz, sondern auch billiger als alle anderen Lichtarten und die zweifelhafte und schändliche Gasbeleuchtung.

Im Weltkrieg in der Kaiser-Wilhelm-Halle ist in dieser Woche zum einmaligen Gelage geübt worden, die Schloßherren, die König Ludwig erbauen ließ und die sich wie wahrer Zaubersprüche ausnehmen, in einziger Vollendung zu sehen. Die Wirklichkeit ist täuschend nachgebildet. Wir sehen faunend den Glanz der Sammetplüsch auf Seffeln und Teppichen, den Schimmer des Goldes, das glänzt von der herrlichen Kronleuchter aus Bergkristall, die Polster der Marmorsäulen, Granit- und Porphyrbänke. Wir bewundern die auf hohen Felsen thronende Burg Neuschwanstein mit ihrer herrlichen Rundtürme und soeben das inmitten des wunderbaren Gelages auf der Herreninsel erbaute Herrenschloß, dessen Inneres an adeliger Pracht und künstlerischer Ausstattung alles übertrifft. Es sei hier nur einiges Wenige aus dem Inneren dieses Prunktschloßes hervorzuheben: die Frauenkapelle, ein französisches Kunstwerk, welches mit einer hohen Säule verbunden wurde, das Treppenhause von unferscheidlicher Pracht. Stufen und Geländer aus blendend weißem Marmor. Man muß sehr sehr sehen, denn erst kann man sich von der Großartigkeit einigermaßen eine Vorstellung machen. * Gedächtnis der hungernden Vögel! Der Schneefall hat ihnen zum größten Teil das Nahrungsleben erschwert, und wie leicht ist es jedem Menschen, die Vögel vor Not zu schützen.

Der starke Frost der letzten Tage hat die Eisdecke, auf die schon lange mit Sehnsucht gewartet wurde, in Gang gebracht. Nicht nur an mehreren Stellen unseres Hochlandgebietes werden die glühenden Schellen gewonnen und verladen, sondern auch auf den zahlreichen Wasserläufen der Saale- und Lappenersee wird geist und namentlich von den Bewohnern des Dorfes Meuselau werden große Mengen dieses Winterproduktes hierhergebracht, um die Gassen zu füllen.

Ein Restaurateur in hiesiger Unterkellernung übergab am Neujahrstage einen jungen Mann, der von ihm als Klavierpieler engagiert worden war, ein Zwanzigmärkchen, um dasselbe zu wechseln. Wer aber nicht weislich war, — der Klavierpieler. Nachträglich stellte sich heraus, daß er dem Vierziger auch noch eine Hofe mitgenommen hatte.

In den Kreisen Merseburg und Querfurt.

Schaffstädt, 30. Dez. Mit dem 1. April d. J. wird hier eine neue (achte) Lehrerklasse eingerichtet werden. Mit dieser Einrichtung wird einem Mißstand im Schulbetriebe abgeholfen, denn auch in Schaffstädt verdient die Arbeit, welche der Klassenlehrer der sechsten Klasse (erstes Schuljahr) während der drei letzten Jahre zu leisten hatte, die Bezeichnung „Menschenquälerei“; waren doch während dieser Zeit in der genannten Klasse von einer Reduktion neunzig und mehr Schüler zu unterrichten! — Mit der Anstellung des achten Lehrers wird auch ein Umbau

des Schulgebäudes oder ein Schulneubau nötig; vorläufig wird man sich mit einer „liegenderen“ Klasse behelfen müssen. — Für die neue Stelle wurde Herr Lehrer Böhm aus Länno, Provinz Brandenburg, gewählt.

Schleudrig, 2. Jan. Im benachbarten Curse Dorf brach gestern nachmittag ein Schadenfeuer aus, das die Wirtschaftsgänge des Kirchhoff'schen Gehöftes trotz der zahlreich vorhandenen Wäpshülle in Asche legte. Die Gebäude sind verfallen.

Schleudrig, 30. Dez. Von eigenen Geschirren überfahren wurde vor einigen Tagen abends ein Geschirrführer aus Diemitz, der sich mit seinem in Grünwaren beladenen Geschirr zum Markte nach Leipzig begeben wollte. Auf der Halle'schen Chaussee, kurz vor Schleudrig, fiel er aus der Schopfille und kam vor das rechte Vorderrad zu liegen. Das Rad ging ihm über den rechten Oberarm hinweg und zerquetschte diesen. Seiner Geschirrgewand mußte der Mann danken, daß er sich durch eine schnelle Wendung vor dem abertausendmal überfahren durch das Hinterrad schützte. Trotz der eilenden Verletzung behielt er von neuem sein Geschirr und stürzte es nach der hiesigen Stadt, wo hübschere Hände den Verunglückten aus der Schopfille hoben und dem Arzt übergaben.

Lügen, 1. Jan. Die Stadtoronneten beschloßen, auf dem Feldgrundstück der Witwe Amanna Schmidt an der Metzgerer Straße einen neuen Friedhof anzulegen, weil der in einer vorausgehenden Sitzung in Aussicht genommene Feldplan zwischen dem Muebner und Sals-er-Wege aus sanitätspolizeilichen Gründen nicht genehmigt worden ist.

Gurgelbenau, 2. Jan. Der orkanartige Sturm, welcher vom Freitag zum Sonnabend wüthete, hat auch in hiesiger Umgebung mannigfachen Schaden angerichtet. Von einem Neubau in Bodau wurde die Giebelwand umgeworfen; die Ziegelbäcker wurden mehrfach abgedrückt; von den oberirdischen Telegraphen- und Telephonleitungen die Drähte zerissen und vereinzelte Bäume entwurzelt. Bei diesem Sturm wurden von hier aus am stark bevölkerten Weidmühl jenseits 9 und 10 Uhr abends hell aufsteigende Dünne beobachtet; Donner wurde dem Sturmgeleise nicht vernommen.

Ködlitz, 2. Jan. Ein jäher Tod erbetete hier das Leben eines vortretenden Beamten, des Herrn Palmassichten Weindob. Noch hatte derselbe in körperlicher Frische gemessenbait seinen Dienst verrichtet, so daß seine Gattin sorglos sich auf eine Besuchsreise begeben konnte, als kurze Zeit darauf die Kinder desselben dem absterbenden Beamten von dem plötzlichen Unwohlsein ihres Vaters Mitteilung machten. Beim Betreten des Zimmers wurde der Erkrankte bereits als Leiche vorgefunden. Ein Herzschlag hatte dem Leben ein Ziel gesetzt.

Ans vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Vor 35 Jahren, am 2. Januar 1870, kam das Ministerium Ollivier in Frankreich aus Baden, jenseit des Rheins, nach Schleudrig, den deutsch-französischen Krieg heranzuführen und zu trauriger Vollendung in der deutschen und französischen Geschichte gelangte. Emil Dier, der Führer der Mittelpartei, großer Schärfer und schon lange hütend nach dem hohen Hofen, glaubte das Frankreich fertig zu bringen, unter einem Bonaparte eine konstitutionelle parlamentarische Regierung zu bilden. In sein Ministerium traten ein Graf Dorn (Ausschüßler), ein Mann von selbstständigem Charakter und Willen, Siquis (Ausschüßler, Finanzien); Ollivier selbst übernahm Justiz und Kultus. Das Programm der neuen Regierung spielte in den schönen Worten: Fortschritt ohne Gewaltthaten, Freiheit ohne Anmaßung. Derselbe Ministerium, zu dem sich später noch der Herr von Camou (Ausschüßler), war es, das nach hartem Kampf auf dem O-müssen hat, der im selben Jahre begann und der denn auch reich genug die Minister, aber auch die Deputierten hinwegfegte.

Vor 70 Jahren am 3. Jan. 1835, ist der berühmte deutsche Dichter und Novellist Hans Hopfen in München geboren, dessen zahlreiche Werke eine Fülle der deutschen Literatur bilden. Mit dem Minnesänger, Dichters, den König Maximilian II. in der bayrischen Hauptstadt vereinnahmte, hat Hopfen in mannichfach fördernde Erscheinung. 1865 siedelte er als Generalsekretär der Schillerstiftung nach Wien über und 1866 ließ er sich in Berlin nieder. Von seinem Werken, von denen die meisten mehrere Auflagen erlitten, sind namentlich zu nennen: Der erste, der zweite, der dritte, der vierte, der fünfte, der sechste, der siebte, der achte, der neunte, der zehnte, der elfte, der zwölfte, der dreizehnte, der vierzehnte, der fünfzehnte, der sechzehnte, der siebzehnte, der achtzehnte, der neunzehnte, der zwanzigste, der einundzwanzigste, der zweiundzwanzigste, der dreiundzwanzigste, der vierundzwanzigste, der fünfundzwanzigste, der sechsundzwanzigste, der siebenundzwanzigste, der achtundzwanzigste, der neunundzwanzigste, der hundertste, der einhundertste, der zweihundertste, der dreihundertste, der vierhundertste, der fünfhundertste, der sechshundertste, der siebenhundertste, der achthundertste, der neunhundertste, der tausendste.

Wetterwarte.

Vorausgeschicktes Wetter am 4. Jan.: Wärmeres, windiges wechselnd bewölktes Wetter mit etwas Schnee. — 5. Jan.: Teils heiteres, teils wolfiges Wetter mit etwas sinkender Temperatur ohne wesentliche Schneefälle.

Bermischtes.

* (Wom Unwetter) kommen immer noch weiter be-

trübende Nachrichten. Die meisten Bade-Anstalten am der Nordsee Küste Deutschlands sind den Fluten zum Opfer gefallen; die große Landungsbrücke in Riga, Rügen, die vor wenigen Jahren erst gebaut, 150 000 Mk. gekostet hat, haben die Wellen zertrümmert, auch die neuen Familienbäder sind verunfallt. Der Schaden, den der Sturm dem Badort verurteilt hat, wird auf 200 000 Mk. geschätzt. Und das Schicksal der Winter-Badeanstalt und der obigen Anstalten teilen eine ganze Reihe anderer; auch die Kaiser-Wilhelm-Bäder in Dersigsdorf ist als bedrohlich worden; die von dem Wäpshölz in Dersigsdorf (Danzig) hergebrachten Motorboote, die im Sommer den Verkehr zwischen den vier zusammenliegenden Badorten vermitteln, sind fortgerissen worden. — Bei dem Einsturz des Ammenhauses in Dersig bei Ebnau haben 4 Personen den Tod gefunden. Besonders groß ist die Wille der verunglückten Schiffe. So wurden auf der Wäpshölz-Seele die Schiffe zertrümmert. Der Hamburger Dampfer „Marta“ geriet bei Wäpshölz ins Treiben, lief auf und wurde erst mit vieler Mühe flottgemacht. Eine englische Motorboot wurde in Rorpenam losgerissen und zertrümmert. Wäpshölz hat, soweit bekannt, nicht verunglückt. — Von der Rettungsstation in Dersig wurden auf der Wäpshölz-Seele drei Personen durch das Rettungsboot der Station „Hedbor Lang“ gerettet. — Am Freitagabend wurden nach einer Meldung des „Meiner Dampferboot“ fünf Fischerboote von Rorpenam in See, zur Hilfe aufzurufen. Der aufkommende Sturm trieb die Boote fort, so daß sie den Ort nicht erreichen konnten. Drei Boote kamen Sonnabend früh unbeschädigt an. Ein Boot zertratete am Sandlung; die Fischer, die fast ertrunken waren, konnten gerettet werden. Das fünfte Boot mit drei Fischern dürfte verloren sein — Zu der Seele sind ebenfalls mehrere Schiffe als bedrohlich angekündigt worden. Die Rettungsstation in Dersig hat, soweit bekannt, nicht verunglückt. — Nach in Dersig bitter Kälte. Der hiesige Wetterbericht zeigt, daß die Temperatur auf 6 Grad C. Die Bräunung sind teilweise gefroren, und die oberirdischen Stromleitungen der Pöze Boverini hat sich ein Eisfeld gebildet, das bedrohlich zum Schmelzen beginnt. Als Gegenmaßnahme ist mitgeteilt, daß nach einem Telegramm der „Frank. Hg.“ aus Dersig in Afrikaleten solche feste Dünne der See, daß Wäpshölz entstehen und ganze Landstriche verunfallt werden.

(Eine Stadt durch eine Lawine verunfallt) Zu der Höhe von Dersig ist die elektrische Leitung, die Grenoble mit Licht versorgt, durch eine Lawine unterbrochen worden. Die Stadt war am Sonntag bis 12 1/2 Uhr nachts in Dunkelheit gefüllt.

Der deutsche Dampfer „Abydos“ der am 28. Dezember in der Dorsio-Bucht gestrandet ist, ist nach einem „Abydos“-Telegramm aus Amara-Kress am 30. Dezember wieder flott geworden und auf der Fahrt nach Port Saïme begiffen, wo er Reparaturen vornehmen wird.

(In einer Penagerie) am Square de Temple zu Paris spielte sich während einer Winterfeier eine ungewöhnliche Szene ab. Der Hühnerhändler Carriere wurde von einer wüthenden Gattin, der Witwe Andrieu angefallen und kam unter das wüthende Tier zu liegen, dessen Krallen sich tief in das Gesicht und den Oberleib des Unglücklichen einbohrten. Einem Diener, der Carriere vor der Position gerettet hatte, den König zu betreten, gelang es im letzten Augenblick durch rasch angelegte Eisenhaken die Witwe von ihrem Opfer zu trennen. Carriere hat schwere Verletzungen davongetragen.

(Das Ende der Volksgaue in Norrbotten) Der wilde Wolf, der ganz Norrbotten fast so lange in Aufregung versetzt hat und allen Volksgaue glücklich entran, hat nun einen unumkehrlichen Tod gefunden. Er erkrankte auf den Schlenen eines Eisenbahnzuges, der ihn erkrankt zum Tode führte. Er war über die Gasse gefahren, um einige Schafe in einem brackischen Feld zu fressen. Da sauste der Schafhund, der von London nach Schottland fährt, heran, und bei seiner raschen Sturbe erreichte er das auf dem ausliegenden Tier, bochte es mit den Klauen seiner Wunde und schlenderte es zur Seite. Im anderen Augenblick landeten die Klauen des Menschen, der für ihn den Schafhund als seinen Feind hielt, und begraben ihn lang- und langsam. Die Witwe oder von der außerordentlichen Größe dieses Hundes dem Stationsvorsteher von Cumulvion berichtet, daß sie diesem der Bedanke, daß der große Hund vielleicht der gefährlichste Raubtier und Räuber der Erde sei. Man gab jedoch das Tier wieder aus und land wüthlich den Befehlen des Wolfes. Es war ein sehr großer mächtiger großer Wolf, mit einer fast ausgedehnten Gehirne und kräftigen Körperbau. Ganze Mengen neugieriger Bauernkinder sammelten sich um das tote Unthier und blickten halb furchsam, halb erleichtert auf sein verendes Fell, dem geringen Mangel, seine heißen Ohren und ungeschliffene glänzenden Augen.

(Wissenschaftliche Reise) Dr. Amerlinghausen sind in großer Aufregung ein geleitetes Gange hat festgestellt. Das alle Befehlshaber, die die schönen Fäden erben und an ihrem Körper tragen, mehr oder minder giftig sind, so daß die Fäden ausfallen eines neuen Belmantes oder eines schlangenförmigen Halsbades mit Lebensgefahr verbunden ist. Der Leichte antwortete in seinem Laboratorium 42 verschiedene Substanzen und kam zu dem Ergebnis, daß bei all diesen Substanzen Belmante weit mehr Giftigkeit zu Geben dem benutzten worden war, als nach den strengsten geforderten Vorschriften gestattet ist. Das Gift erkrankt nur die Verwendung von 6 Centigramm Arsenik pro Quadratmeter Fels, die amerikanischen Arbeiter aber haben, um das Belmante fester zu gestalten, 5 bis 8, ja sogar 10 Gramm (1) Arsenik pro Quadratmeter verbraucht.

(Wom man in Berlin leben kann) In Paris bei Berlin fand dieser Tage eine Auktion in der St. im 64. Lebensjahre, mit Hinterlassung eines nicht unerheblichen Vermögens. Die alte Dame wohnte bis vor kurzem in Berlin und ernährte sich, da ihr Mann blind war und zum Unterhalt der Familie nicht beitragen konnte, seit Jahren durch das Schreiben der Briefe an andere Stellen und anderer Stellen. Die Befähigung rentierte sich so sehr, daß Frau St. nicht nur eine Wohnung von drei Zimmern inne haben und mit ihrer Familie gut leben, sondern sich auch vor einiger Zeit, nachdem ihr Gatte gestorben war, zur Ruhe setzen konnte.

A u z e i g e n.

Es seien Teil übernimmt die Redaktion dem
nachdem gegen er keine Verantwortung.

Dank.

Zurückgekehrt vom Tode anders teuren
Entschlafenen, liegen mit herzlichem Dank allen
Damen, die letzten Tag so reichlich mit Blumen
schmückten und ihn zur letzten Ruhe geleiteten.

die tieftrauernde

Ww. Henriette Friedrich
nebst Angehörigen

Dank.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme
bei dem Tode unseres lieben Kindes sprechen
wir Allen unsern innigsten Dank aus.

Die trauernde Familie R. Weber.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise herzlichster
Teilnahme beim Begräbnis ihres lieben
Entschlafenen, des Weinhändlers

Wilhelm Trillhaase,

liegen wir hierdurch unsern herzlichsten
Dank

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwangsversteigerung.

Wittwoch den 4. d. M.,
vormittags 10 Uhr,

versteigere ich im „Gefängnis“ hier:

1 gr. eich. Wäscheschrank
(geschminkt), 1 Trümmlein
u. 1 gr. Bild mit eich.
Rahmen.

Versteigerung, den 2. Januar 1906.

Tauchwitz, Gerichtsdistrikt.

Eine Hauswandung, 2 St., ca. 2
Kammern, zum 1. April best. ab.

Reichstraße 1.

Ein Partierlogis sofort zu vermieten und
1. April zu bez. sein. Preis 57 Taler.

Delgrube 1.

2 Wohnungen zu vermieten und 1. April
zu beziehen.

Sitzberg 13.

Eine Wohnung von Stube, Kammer, Küche
und Zubehör zu vermieten.

gr. Siglstraße 6.

Grüßstraße 4 ist die obere Etage an ruhige
Familie zu vermieten.

Sakubergstraße 4 ist eine Wohnung
von Stube, Kammer und Küche zum 1. April
zu beziehen. Preis 60 Taler.

Koch, Coburgerstraße 11.

Eine Stube und Kammer nebst Zubehör
ist sofort oder später zu beziehen.

Münchstraße 15.

2 Wohnungen zu vermieten und 1. April
zu beziehen.

Zobanstraße 8.

Eine Wohnung ist zu vermieten und am
1. April zu beziehen.

Teichstraße 10a.

Hofental 15 Stube, Kammer und Zu-
behör an ruhige Leute zu vermieten. Preis
50 Taler.

Dom 7.

Wohnung mit allem Zubehör zum 1. April
beziehb.

Reinhardt 45.

Freundliche Wohnung für einzelne Leute
gut best. ist zu vermieten und 1. April zu
beziehen. Preis 50 Taler.

Gartenplan 1.

Wohnung für 30 Taler zu vermieten.

Oberburgstraße 6.

Stube, 2 Kammern, Küche, eisen. Schall
1. April zu vermieten. Preis 9 Taler.

Sand 9.

2 Familienwohnungen sofort zu vermieten und
1. April zu beziehen.

Sitzbergstraße 4.

Wohnungen zu vermieten.

Weißer Mauer 21, 2 Etage, 650 Mk.

Cherubinstrasse 1 Manufaktur, 180 Mk.
Partene, 400 Mk.
zu erfragen bei

Fr. Dietrich, gr. Mittelstraße 17.

Wegwehender ist eine Wohnung, bestehend
aus Stube, Kammer, Küche und Zubehör, sofort
oder 1. April zu vermieten.

Winkel 5.

Partierre-Wohnung,
Steinstraße 4 ist 1. April zu beziehen.

ist die erste Etage
Weiße Mauer 14 zu vermieten u. 1. April
beziehb.

Freundliche Wohnung an ältere Leute zu
vermieten.

Weissenfellerstraße 25.

Wohnung für 50 Taler sofort zu ver-
mieten.

Breitstraße 10.

Weissenfellerstraße 11a
Stube, Kammer, Küche 1. April zu vermieten.

Wohnung, bestehend aus St., K., B. und
Zubehör, zu vermieten. Preis 40 Taler.

Eine Wohnung für 41 Taler zu
vermieten.

Grünau, Sand 14.

Eine Wohnung zu vermieten und 1. April
zu beziehen.

Unteraltersburg 17.

Freundliche Wohnung zum 1. April zu be-
ziehen (Preis 44 Taler).

Delgrube 15.

Eine freundliche Wohnung zu vermieten und
1. April zu beziehen.

Coburgerstraße 15.

Partierre-Wohnung,
3 Stuben, Kammer, Küche mit Zubehör und
Garten, zu vermieten und 1. April 1906 zu
beziehen.

Weissenfellerstr. 18, 1. Etage.

Eine Wohnung, 1 St., Stube, Kammer
und Zubehör, zu vermieten und 1. April zu
beziehen.

Steinstraße 5.

Eine Wohnung per 1. April zu vermieten
gr. Mittelstraße 26

Oberburgstraße 8 Wohnung für 120 Mk.
zu vermieten.

Eine freundliche Wohnung mit allem Zu-
behör an ruhige Leute zu vermieten. Preis
42 Taler.

Berberer 11.

Wohnung für 240 Mk. zu vermieten und
1. April beziehb.

Delgrube 25.

Grüßstraße 18 Wohnung für
200 Mk. zu vermieten und 1. April beziehb.

Delgrube 25.

Logis zu vermieten und 1. April beziehb.

Schmalstraße 22.

Eine Wohnung von 2 Stuben, Kammer,
Küche nebst Zubehör ist zu vermieten. Preis
10 Taler.

Coburgerstraße 20 a.

zu vermieten. Zu erfr.
in der Exped. d. Bl.

kleine Wohnung
Die von Herrn Rechnungsrat Zug bisher
umgehobene Wohnung **Weissenfellerstr. 5**
ist zu vermieten und 1. April 1906 zu beziehen.
Preis 31, im Kontor.

Weissenfellerstraße 15
ist 1. Etage, bestehend in 3 Stuben,
Küche und Zubehör, zu vermieten und 1. April
1906 zu beziehen.

Wohnung, Stube, Kammer, Küche und Zu-
behör an ruhige, anständige Leute zu vermieten
und 1. April zu beziehen.

Steinstraße 6.

Wohnung zu vermieten und 1. April zu
beziehen.

Reinhardt 45.

Eine Wohnung in der **Coburgerstraße**
(240 Mk.) zu vermieten. Preis in der
Exped. d. Bl.

Eine kleine Wohnung, bestehend aus Stube,
Kammer und Küche, an kleine Familie zu ver-
mieten und per sofort eisen. 1. April 1906 zu
beziehen.

Reinhardt 71.

G. Hinterstraße 16 in eine Wohnung
von 2 Stuben, Kammer u. d. Küche 1. April
zu vermieten.

Eine Wohnung, best. aus Stube, 2 Kamm.
und Küche nebst Zubehör, zu vermieten und
1. April zu beziehen.

an der Geißl 1.

2 Familienlogis
zu vermieten.

Unteraltersburg 62.

Die erste Etage
Weissenfellerstraße 3 (am Gotthardstr.)
Gustav Engel

Ein handgesehene Haus zum 1. April eine
freundliche Wohnung von 35-38 Talern
Offt. Offerten unter **K B 4** an die Exped.
d. Bl. erbeten.

Eine Wohnung, Stube, große und kleine
Kammer, Küche und Zubehör, an anständige
Leute zu vermieten.

Wälderstraße 10.

Ein Logis zu vermieten und 1. April zu
beziehen.

Hofental 11.

Breitstraße 2 Hochparten-Logis, best.
aus 2 Stuben, 1 Kammer, Küche u. Zubehör,
zu vermieten u. 1. April beziehb., Preis 65 Taler.

Ein Logis für 130 Mk. zu vermieten und
1. April beziehb.

Oberaltersburg 11.

Eine freundliche Wohnung zu vermieten und
Offert. in Exped.

Reinhardt 49.

Ein Logis, Stube mit 2 Kammern und
Küche, ist zu vermieten und 1. April zu be-
ziehen.

Hüterstraße 1a.

Ein Logis von 2 St., 1 Schlafst., 1 Kessel-
und Bodenkammer nebst Küche und allem Zu-
behör zu vermieten und 1. April zu beziehen.
Beschäftigung von 12-2 Uhr mittags.

Breitstraße 13.

Eine Wohnung ist zum 1. April beziehb.

Oberaltersburg 13.

Wohnung,
4 Zimmer, Küche und Zubehör, sofort oder
1. April beziehb.

Kenn, Coburgerstraße 12a.

Steinstraße 8
ist eine Wohnung, bestehend aus 2 Stuben,
Kammer, Küche nebst Zubehör, zu vermieten
und 1. April zu beziehen.

Ein Logis, Stube, Kammer, Küche, zu ver-
mieten und 1. April zu beziehen.

Gotthardstrasse 24.

Eine Wohnung ist zu vermieten.

Wälderstraße 75.

Eine Wohnung ist zu vermieten u. 1. April
zu beziehen.

gr. Siglstraße 1.

zu meinen Hause, **Coburgerstraße 21**
ist eine Wohnung, bestehend aus Stube,
Kammer, Küche und Zubehör, sofort zu ver-
mieten und 1. April zu beziehen.

R Bergmann.

kleine freundliche Stube sofort oder 1. April
beziehb. Preis 16 Taler.

Sand 19.

Reservierte Wohnung, Druck und Verlag von E. Köhler in Merseburg.

Eine Wohnung, 1. Etage, 3 Zimmer, Küche
und Zubehör, wegzugehen sofort oder 1. April
zu vermieten.

Wolffstraße 1.

Eine Wohnung, Stube, Kammer und Küche,
zu vermieten, Offert. in Exped.

Steinstraße 3.

Die von Herrn Dr. Ante herobote

1. Etage Gotthardstr. 31
ist zu vermieten und 1. Januar zu beziehen.

II. Etage,
3 Stuben, 1 Kammer, Küche und Zubehör
(Mk 200), zum 1. Januar oder 1. April zu
beziehen.

B. Farsche.

Größe Siglstraße 9 ist Stube, zwei
Kammern und Stall für 26 Taler zu vermieten.

Delgrube 22
ist die 1. Etage zu vermieten und 1. April zu
beziehen. Beschäftigung 10-12 Uhr.

Grüßstraße 8 ein großes Logis
zu vermieten und 1. April zu beziehen.

Partierre-Logis, Oberaltersburg 25, 3
Zimmer und Zubehör, zu vermieten, event. schon jetzt zu beziehen. Näh.
Post f. l.

Wohnung gleich den früheren Miet-
Preis 25-28 Taler. Offert. unter „500“
an die Exped. d. Bl.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Stuben,
1-2 Kammern, Küche
und Zubehör zum 1. April 1906 zu mieten
gefragt. Offert. unter **A B** in der Exped.
d. Bl. abzugeben.

Ein Laden
zu vermieten.

H. Mittelstraße 6 a.

Wöbl. Wohnung mit Schlafstube
zu vermieten.

Unteraltersburg 1, Laden 1

Wöblierte Zimmer
und Wohnzimmern mit und ohne Pension und
auf Fahr und Posten.

Reinhardt 7.

Wöblierte Stube und Kammer
(part.) 15. Januar zu beziehen.

Friedrichstraße 3.

2 einzelne Leute suchen zum 1. April er-
freundliche Wohnung.

Witte der Stadt. Offert. mit Preis unter
L M 100 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Freundlich möbliertes Zimmer mit
Kabinett zu vermieten, sofort oder später

Gotthardstrasse 31, 2. Et.

Freundl. Schlafstelle
offen. Zu erfragen **Grüß 17** im Laden.

Guten bürgerlichen

Privat-Mittagstisch
zu 65 Pf empfiehlt

Frau Städter, Dom 11, r. l.

Mk. 750 000
will eine Rentenverwaltung auf Acker, auch zur
2. Stelle ausleihen. Zinssatz von 3 1/2 % an
Direkte Offerten unter **ER V 10 post**
lagernd Weimar erbeten.

Erstkl. Hypotheken
jeder Höhe, für Stadt- und Landgrundstücke
habe ich zu disponieren.

H. Klage, Wagnerstraße 8.

Bedürftige **Grundstück** 26 belegen
Grundstück
preiswert zu verkaufen.

L. Kellermann.

Es werden einige gebrauchte
vierreihige Kästen
billig zu kaufen gesucht.

Weiße Mauer 23, 2 Et.

Ein Arbeitspferd
ist zu verkaufen. Zu erfragen in der
Exped. d. Bl.

1 Ziegenbock
steht zu verkaufen

gr. Siglstraße 3.

2 Fäufelschweine
sind zu verkaufen

Wälderberg 2.

Gebrauchter großer eisener
Ofen
zu verkaufen.

Oberburgstraße 6.

Diagen
als Jagd- und
Scheibengewehr,
Garfengewehr, Revolver,
automatische Repetierwaffen,
Gerätschaften und Munition
hierzu zu billigsten Preisen
H. Burgsmüller, Gewehrfabrik
Kreienzen (Harz) Nr. 324
Hauptkatalog an Jedermann sofort gratis

Neu eingetroffen!

Damen-Spangenschuhe von 2.50 Mk. an.

Damen-Spangenschuhe 3.50

Herrn-Spangenschuhe 4.-

Damen-Borsal 7.50

Damen-Borsal 7.50

Herrn-Borsal 8.50

so wie alle anderen Artikel billigst bei

R. Schmidt, Sülze 2

Ihre Abhaltung
von Verkehrungen

solange zur Unterfertigung von

Loren u. Nachlassverzeichnissen
empfehlen sich hier bei cantonaler Bedienung.

Louis Albrecht,
Kaufmann,

Sitzbergstraße 4.

Alles von Neuem Jange
1/2 Bid ff. Lada. 80 edne Dose
Sprot u. 1/2 bid. N. Caviar.
ca 25-30 in Dampf. (s. 1. Dof.)
ff. Bismarck 2 Dof. ca 2 1/2 Bf
15. 125 ff. Sard-Ker u. ff.
Andreas C. 1 Dof. Oelcar.
ca 25 Leihst. ff. Per.
Extra Feinbildung u.
1 fehe Jöhen. in Standard.
Alles ist 4 1/2 Mk. L. E.berger
ff. Jöhen die Schwimmbad 17 E.

Knorr's

Hafermehl
beste Kindernahrung
blut- und knochenbildend
hält stets vorrätig
Oscar Leberl.

Brust- und Husten-
Caramellen
bestes Kinderungsmittel bei Husten u. Heiserkeit
empfehlen

G. Strehlow,
Gotthardstrasse 39.

Honig,
garantirt reines Naturprodukt, aus eigener
Anfertigung empfiehlt das Bf. 1. Markt

Heinrich Lagler, Weinbau-Markt 8.

Hilfe geg. Blauden, Timmerman,
Samburg, Markt 33.

Bekanntmachung.
Einem löblichen Publikum von
Merseburg und Umgebung die
ergebene Mitteilung, d. s. ich am
1. Januar 1905 auf sämtliche
von mir entnommene Waren,
für jede volle Mark

5 Prozent Rabatt
gewähre, welcher sofort in Ab-
zug kommt.

Wie bis dato, führe ich in
Zukunft nur

gute Seifen, Lichte,

Parfüms

und sonstige Hausbedarfsartikel
in unveränderter Weise aus nur
guten leistungsfähigen Säusern.
Um recht regen Zuspruch bitte

E. Müller,
Markt 14,
Leipziger Seifenfabrik-Niederlage.

Neu angekommen:

alle Sorten Hausbesen
in verschiedenen Qualitäten u. Preislagen.

Schrupper.

Kleider-, Schmutz- u.
Scheuerbürsten
zu billigen Preisen. **D. O.**

Merseburger Correspondent.

Er erscheint täglich
(mit Ausnahme der Tage nach dem Sonn-
und Feiertagen) früh 7 1/2 Uhr.
Telephonanruf Nr. 8.

Regelmäßige Beilagen:
Illustriertes Sonntagsblatt mit Mode und Heim
Landwirtschaftliche und Handels-Beilage.

Abonnementpreis
für das Quartal: 1 Mark bei Abholung,
1 Mark 20 Pf. durch den Fernträger,
1,62 Mark durch die Post incl. Postgeb.

Nr. 3.

Mittwoch den 4. Januar.

1905.

Der Parteitag der preussischen Sozialdemokratie.

Der sozialdemokratische „Preusentag“ ist am Sonnabendmittag nach vierstündiger Verhandlung geschlossen worden. Dieser erste Parteitag der preussischen Sozialdemokratie hat sich in den 4 Tagen seit Mittwoch beschäftigt mit dem im Sommer veröffentlichten preussischen Wohnungs-gesetzesentwurf, mit dem preussischen Kontraktbruch-gesetz, das dem Abgeordnetenhaus vorliegt, dem bevorstehenden preussischen Schulunterhaltungsgesetz und mit der Frage des Landtagswahlrechts, wozu beabsichtigt ein freiforentrativier Antrag und ein Antrag der Freisinnigen und der Nationalliberalen dem Abgeordnetenhaus vorliegt. Die sozialdemokratische Presse, allen voran der „Vorwärts“, gerichtet sich, als ob mit den Vorträgen der vier Referenten Stadt, Heimann, Berlin, Reichstagsabg. Stadthagen, Stadt, Dr. Leo Krons und Reichstagsabg. Ledebur eine neue Epoche in der Geschichte Preussens angebrochen wäre. In seinen Urteilen über den Parteitag führt der „Vorw.“ eine Sprache, als ob die vier Referenten auf dem Parteitag ein neues Evangelium verkündet hätten.

In Wirklichkeit bilden die von diesem Preusentag angenommenen Beschlüsse nur eine Umschreibung des sozialdemokratischen Programms. Wie die Verhandlungen namentlich über das Landtagswahlrecht unzuweillig erkennen lassen, ist es der Sozialdemokratie auch weniger darauf angekommen, praktische Politik zu treiben, als eine Kundgebung im agitatorischen Parteitag zu veranstalten. Das das Ueberbieten der Forderungen der Herbeiführung wirklicher Reformen nur hinderlich ist, zeigt namentlich die Debatte des Preusentages über das Schulkompromiß. Der in der Schulfrage angenommene Antrag Krons ist förmlich den Reaktionsären willkommen, als den Freunden einer freibürgerlichen Umgestaltung des Schulwesens und bei den bevorstehenden Kämpfen um das Schulunterhaltungsgesetz den Parteien der Rechten mehr von Nutzen, als den Gegnern des Hadenberg-Kompromißes.

Bemerkenswert für einen sozialdemokratischen Redner war auf dem Preusentag die Erklärung des Abg. Heine, daß die Religion zu den wichtigsten, bedeutsamsten Produkten menschlicher Geistestätigkeit gehöre und eine Menge positiver und künstlerischer Stoffe enthalte. Das Schicksal seiner Forderung, den konfessionellen Religionsunterricht durch Unterweisung in Religionsgeschichte, Moral und Kunstpflege zu ersetzen, auf dem Preusentag beweist aber, wie wenig Bekehrungen dieser Art innerhalb der sozialdemokratischen Partei auf Beachtung zu rechnen haben. Forderungen, wie Herr Heine sie für die Gestaltung des Religionsunterrichts an den Volksschulen erhoben hat, sind schon vor ihm von „bürgerlicher Seite“ gestellt worden, und auch in der Begründung derselben ist er nicht von seinen bürgerlichen Vorgängern abgewichen. Auf dem „Preusentag der Sozialdemokratie“ aber haben sich für den Antrag nur wenige Stimmen gefunden und die ihn begründende Rede Heines ist mit eifrigem Schweigen aufgenommen. Das ist, wie die „Weserzeit.“ mit Recht hervorhebt, ein neuer Beweis dafür, wie wenig Boden die sogenannten revisionistischen Bestrebungen in der sozialdemokratischen Partei besitzen, und weiter ein Beweis dafür, daß, wer Forderungen, wie die Heines, vertritt, nicht will, dies nicht mit, sondern gegen die Sozialdemokratie erhoben darf.

In den Verhandlungen des Parteitages hat allgemein das Betreten hervor, gegenseitige Anpöbelungen à la Dresden zu vermeiden. Der Abg. Ledebur freilich brillierte in der Ausdruckweise eines Wehring. Der Abg. Singer, der als Vorsitzender auf dem Dresdener Parteitag die wildesten Anschuldigungen von Genossen gegen Genossen gebildet hatte, glaubte als Vorsitzender auf dem Preusentag in Berlin sofort eintreten zu müssen, als der Abg. Bernhein Bemerkungen des Abg. Ledebur als ungehörig bezeichnete. Bernhein selbst, der wie kein zweiter Sozialdemokrat in seinen Schriften die utopischen Forderungen der Sozialdemokratie als absurdum ge-

führt, glaubte sich als Redner auf dem Preusentag als radikaler Scharfmacher geben und selbst einen Ledebur an Radikalismus übertrumpfen zu müssen, so daß dieser in unfreiwilliger Komik voll Genügsamkeit über diesen unaufrichtigeren Weibeweis ausrief: „Bistest du Bernhein etwa ein, und in Radikalismus übertrumpfen zu können? Mit seinen, wenn auch nur planlos gedachten Erörterungen über die Notwendigkeit des Hinabsteigens in die Straße und mit seinem Sport über die Warnung: Laßt euch nicht provozieren, die Reaktion schießt, hat Bernhein seine eigene Vergangenheit verleugnet und der Reaktion, die er bekämpfen möchte, Wasser auf die Mühle geliefert.“

Bei der Abstimmung über den Antrag Bernhein folgte der „Preusentag“ der Auffassung des Radikaleus Adler-Kiel, der die ganze Anlegung Bernheins als eine lächerliche Kraftmeierei bezeichnete und für eine Revolution à la Bernhein, für solche italienische Spielerei mit dem Strohhalm der Sozialdemokratien dankte. Der „Preusentag“ nahm von Antrag Bernhein zwar den einen Teil an, der die Veröffentlichung von Protestantien in der Presse bei der Erörterung von Wahlrechtfragen im preussischen Landtag forderte, lehnte aber gegen 30 Stimmen den zweiten Teil des Antrags Bernhein ab, der die Insignierung von Massenemonstrationen verlangte. Der Sohn des alten Lehnrecht folgte aus den Erörterungen über die Straßen- und Massendemonstrationen, die die sozialdemokratische Partei in ihrer Taktik verachtet sei und die Sozialdemokraten Theoretiker und Akademiker geworden sind in bezug auf die Taktik, so daß, falls bei der Taktik nicht mit der Theorie der unbegrenzten Möglichkeiten gerechnet werde, es bald dahin kommen werde, „daß die üblichen 25 sozialdemokratischen Protestversammlungen in Berlin keinen Hund vor den Ofen ledern.“ — Mit diesen Klagen des Rechtsanwalts Liebknecht stimmt das Eingehändnis des Abg. Bernhein überein über die Wirkungslosigkeit des Massenprotestes gegen den Zolltarif: „kein Hahn hat danach gekräht.“ (Fr. D. Dr.)

Port Arthurs Fall.

Port Arthur, das stolze Bollwerk der früheren russischen Vormacht in Ostasien, ist nunmehr in den Händen der Japaner. Zehneinhalb Monate hat das Ringen um den seltenen Platz gedauert unter gewaltigen Opfern an Gut und Blut auf beiden Seiten, tapfer haben General Siössel und seine jähden Russen Stand gehalten, bis sie, schon durch Hunger und Krankheiten arg mitgenommen, dem Ansturm der Japaner unterlagen.

Schon der unsichtige Übungsgang hatte den großen strategischen Wert Port Arthurs erkannt, das er mit großen Kosten zu einem Kriegesfesten ersten Ranges ausbauen und auch auf der Landseite stark befestigen ließ. Nur die bekannte Feigheit und störrische Nachlässigkeit der Chinesen machte es den Japanern möglich, am 22. November 1894 nach kurzer Beschussung den Platz zu erobern. Nach dem Friedensvertrag von Schimonoseki sollte Port Arthur mit der ganzen Halbinsel Liautung den Japanern zufallen, denen dann dieser Siegespreis durch die Intervention Russlands, Frankreichs und Deutschlands entzogen wurde. Russische Kriegsschiffe fuhren in den Hafen ein, machten hier zum Ortstort und zwangen die Japaner, sich zurückzuziehen. Am 18. Dezember 1897 wurde dann Port Arthur mit dem Kwantungebiet von Rußland China auf 25 Jahre „abgepachtet“, d. h. die Russen setzten sich dauernd, wie sie glaubten, dort fest, froh, nunmehr in Ostasien einen immer eisfreien Hafen als Flottenstützpunkt gewonnen zu haben. Millionen von Rubeln wurden darauf verwandt, um aus Port Arthur eine fürchterliche Festung zu machen und um neben der politisch-militärischen auch die wirtschaftliche Herrschaft des Zarenreichs in dem halbchinesischen Ostasien zu sichern. Nicht weniger als 56, zum Teil mit sechsseitigen Panzer-

bleibende Forts wurden angelegt. Am Hafen lag bei Ausbruch des Krieges der beste Teil des russischen Ostasiatischen Geschwaders. Statthalter Alexjew residierte in Port Arthur als Stellvertreter des Kaisers. Die Japaner rückten von Anbeginn des Krieges ihre Aufstellungen auf Eroberung jenes festen Bollwerks der russischen Macht in „fernen Osten“. Die Feindschiffe wurden eingeleitet mit dem gelungeneren Ueberfall auf die russische Flotte in der Nacht zum 9. Februar, monatlang machte dann Admiral Togo vergebliche Aufstellungen, den Hafen zu sperren, bis ihm dies beim neunten Angriff in der Nacht vom 2 zum 3. Mai teilweise gelang. Unter dem Schutz ihrer Kriegsschiffe und der vorübergehenden Sperre des Hafens, und nachdem die erste japanische Armee den Jalu-Übergang forcieren hatte, landeten dann die Japaner eine zweite Armee, deren Vortruppen am 5. Mai sich in Besitz der Eisenbahn nach dem Norden setzten. Alexjew hatte kurz vorher



mit etwa 3000 Mann besetzt war, wurde durch die japanische Besatzung des Hafens abgeschnitten. Alexjew wurde durch die Japaner gefangen genommen und nach Japan gebracht. Die Besatzung des Hafens wurde durch die Japaner gefangen genommen und nach Japan gebracht.

General Siössel wehrte sich verzweifelt weiter und

